Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 47 (1943-1944)

Heft: 23

Artikel: September

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SEPTEMBER

Der Garten trauert, Rühl sinkt in die Blumen der Regen. Der Sommer schauert Still seinem Ende entgegen. Golden tropft Blatt um Blatt Nieder vom hohen Akazienbaum. Sommer lächelt erstaunt und matt In den sterbenden Gartentraum.

Lange noch bei den Rosen Bleibt er stehen, sehnt sich nach Ruh. Langsam tut er die großen Müdgewordenen Augen zu.

hermann beffe

Im Grenzland am Bodensee

Von Gottlieb Beinrich Beer.

Dort, wo der Rhein beruhigt die alte Stadt Ronstanz verläßt und sich träge durch Schilffelder und an Moosbanken vorüberwindet und seine Strömung behaglich hemmt, beginnt mit der Heiterkeit des Untersees eine ganz eigenartige Landschaft zu leuchten und zu leben. Die Betrachtung des Wandernden gewinnt eine plötzliche Weite, die über niedere Hügelrücken hinweg endlos scheint. Ein liebevolles Lächeln, ein Antlit der Landschaft läßt ihn aufatmen; er fühlt sich wie befreit von Druck und Schwere. Denn es wirkt eine Ruhe, ja eine Überlegenheit in diesen flachen, aber niemals öden Ufern mit ihren Baumgarten, ihren Wiesen und Feldern und in diesen zart gezeichneten Horizonten, über denen ein weiter Himmel sich öffnet. Die Fischerdörfer, die sich auf Landzungen wie überladene Kähne in die Flut schieben, die Buchten, die sie verbinden und frühlingshaft den See mit Blüten umfäumen, wie eine kostbare Fassung den noch kostbareren Stein, sie scheinen leicht ungefügt in dieses Bildnis der Ruhe. Aber sie geben seinem großzügigen Aufbau dennoch Halt und dem flüchtigen Blicke besinnliche Stütze. Gemächlich ansteigend, die Unerschütterlichkeit der Jahrtausende bergend, hüten die Moranenhugel Ufer, Dörfer und Gee. Gie verleihen mit ihren dunkeln Waldkronen dem Lädeln der Landschaft einen würdigen Ernst.

Aber sie hüten auch ihre reizvollen Geheimnisse,

die nur jenem sich öffnen, der liebevoll sich um sie bemüht. Still rieselnde Krebsbäche haben sich tief ins Sandsteingebiet eingekerbt und führen, von Waldschluchten geborgen, die belebtesten Spiele auf, ehe sie am Seeuser ihre Bestimmung sinden. Un ihren Kaskaden erfrischt sich das Wild, vorsichtig äugend, und mancher scheue, seltene Vogel plustert sich in ihren kleinen Becken sein Sesieder. Orchideen und heimliche Kräuter verblühen ungestört... es gibt da wahrlich Winkel und verborgene Felsräume, in denen nur der geflügelte Sott mit seinen Rhmphen sehlt, um die lieblichsten Idhllen des alten Sesner zum Leben zu erwecken.

Bleibt solch ein Antlitz der Landschaft durch die Jahrhunderte hindurch sich im wesentlichen treu, so gräbt doch die Seschichte der Menschheit ihre Furchen darein. Jedes Seschlecht hinterläßt seine eigenen Spuren. Die sind zweispältig wie alles Menschliche. Doch es gibt Landschaften, die in dieser Beziehung bevorzugt scheinen. Ihr besonderer Neiz vermag das Schöpferische des Menschen und seiner Seschichte anzuziehen und es zu befruchten. Eine Fülle menschlichen Wirkens vereinigt sich in der Landschaft des Untersees und gibt ihr ein eigentümliches Sepräge; Natur und Menschengeschehen vermählt sich zum Einklang. Die Jahrhunderte haben sich einem leuchtenden Nahmen unvergänglich eingefügt. Drüben auf der